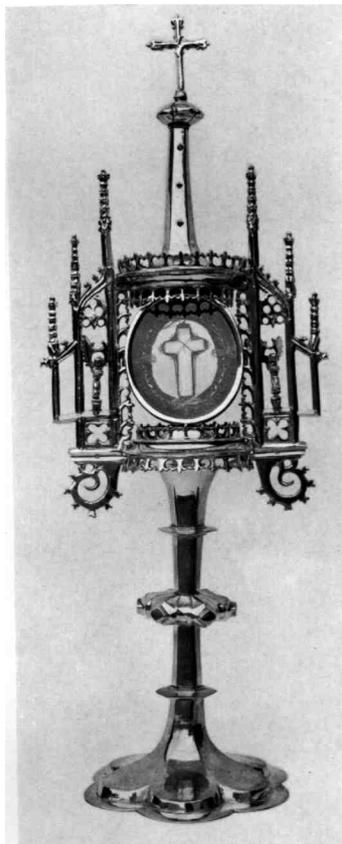


Gotische Kunst in Serie

Im Zuge der Kunstinventarisierung im Kanton St.Gallen, wurden 1997 der Kirchenschatz im ehemaligen Benediktiner Priorat St.Peterzell erfasst. Mit dem Stift St.Gallen wurde auch das Priorat St.Peterzell aufgehoben. Die Kunstgegenstände gelangten so 1805 in den Besitz der katholischen Kirchgemeinde St.Peterzell.

Als 1775/77 durch die St.Galler Konventualen eine Rokoko-Monstranz, geschaffen vom Augsburger Goldschmied Joseph Anton Seetaler, gekauft wurde, fand die gotische Turmmonstranz als Reliquiar weitere Verwendung. An Stelle des ursprünglichen Glaszylinders, wurde eine hochovale Kapsel mit der Kreuzpartikel eingepasst. Zusätzlich schmückte sie dem Zeitgeschmack entsprechend verschiedenes, nun wieder entferntes Silberzierat. Im Inventar vom 14.September 1838 ist sie daher als „Kreuzpartikel vom Mösch“ aufgeführt (Mösch = Bronze-guss im Gegensatz zu gehämmertem Messing). Ein weiteres mal fand die gotische Monstranz 1903 Eingang im Verzeichnis des Kircheninventars. „1 goth. Wetterseggen, kupfern, vergoldet“. Eine dritte Erwähnung findet die Turmmonstranz 1956 bei D.F.Rittmeyer: „Turmmonstranz, Höhe 56 cm, jetzt Wetterseggen-Monstranz, Bronze-guss aus der Zeit um 1500, im 18. Jahrhundert Einbau eines ovalen Reliquiars anstelle des Zylinders. Über dessen Dach erhebt sich der Helm zu unvermittelt, sonst schöne, von späteren Zutaten wieder befreite Arbeit.“ In den vergangenen 30 Jahren wurde die Monstranz erneut „restauriert“ und der Goldschmied rekonstruierte den im 18. Jahrhundert entfernten Glaszylinder, wobei leider der steigende aus Kreuzblumen gebildete Fries an den inneren Strebe-pfeilern verloren ging. Die Herkunft der Monstranz bleibt vorerst im Dunkeln.

Inzwischen sind 2 Doubletten dieser Monstranz bekannt, die sich allerdings im Aufbau des Helmes unterscheiden.



*Monstranz St. Peterzell
vor der Restauration*



*Monstranz LM Bregenz
angebl. aus Langen b. Bregenz*



Monstranz in Goldingen

Die Goldinger Monstranz wurde erstmals von D.F.Rittmeyer in ihrem Buch „Die Kirchenschätze im St.Galler Linthgebiet“ (1948) genauer beschrieben: „Spätgotische Monstranz mit Zylinder, h. 51.5 cm, versilberter Guss, eine Art Bronze, sehr gut erhalten, ohne störende Eingriffe oder Zutaten. Vor 1600

entstanden, hat wohl früher in der Mutterkirche Uznach gedient. Dient jetzt als St.Nikolaus-Reliquiar. Reliquie in vergoldeter Fassung wie eine Miniatur-Monstranz mit Trompetenfuss, rundem Schrein und schmalem Strahlenkranz, von einem Kreuzlein bekrönt. Bessere Form als die ähnliche gegossene Monstranz in der Pfarrkirche Rapperswil, Heute selten!“ Ein weiteres mal fand diese Monstranz im Kunstdenkmälerband St.Gallen IV, Seebezirk, Eingang in die Literatur (1966).

1906 kaufte das Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz für 240 Kronen eine gotische Monstranz. Nach Angabe des Verkäufers, Antiquar Kitzinger, soll sie aus Langen bei Bregenz stammen. Auch dieses Werk besteht aus versilbertem Bronzeguss und ist sehr gut erhalten. Die sechseitige Scheibe, welche die Lötstelle zwischen dem Sechspassfuss und Schaft verdeckte, fehlt heute. Eine der mit Krabben besetzten Voluten, unterhalb des Strebewerks, wurde nachträglich angelötet (späterer Ersatz oder Reparatur des fehlerhaften Gusses). Der Helm mit dem Masswerk-türmchen wurde leicht verändert. Auf einem stumpfen Walmdach mit gravierten Ziegeln steht eine Laterne (vierseitiges Masswerk-türmchen) mit vier Wimpergen und Strebewerk. Der Helm darüber wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts unsorgfältig ersetzt. Der Nodus ist nach einem derberen Modell als bei den beiden andern Monstranzen gegossen. Dafür sind bei dieser Monstranz im Strebewerk, seitlich des Ostensoriums, ähnlich derbe Gussengelchen eingepasst, wie bei der St.Peterzeller Monstranz, während sie bei jener in Goldingen nie vorhanden waren, da die beiden baldachinähnlichen Felder als Masswerkfenster mit Mittelpfosten ausgebildet sind.

Herstellungstechnische Beobachtungen

Die Monstranz besteht aus ursprünglich aus 14 verschiedenen, teils nachträglich verlöteten, teils vernieteten oder mit Bajonetverschluss montierten Gussteilen. Einzelne Abgüsse konnten wegen des symmetrischen Aufbaus zweimal verwendet werden. So beim Schaft die sechseitigen Scheiben und die Schaftsäule oberhalb und unterhalb des Nodus. Beim Aufbau das seitliche Strebewerk, die Engelchen und die Ostensoriumfassung. Beim Helm das Strebewerk.

Die Gussrohlinge wurden mit Feilen nachbearbeitet, besonders gut erkennbar an den Fialen und Engelchen. Teils wurden die Verzierungen mit dem Stichel ausgeführt (besonders bei der Langener Monstranz). Fuss und Schaft sind verlötet. Die Strebewerksflügel sind am unteren Ring der Ostensoriumfassung vernietet, hingegen am oberen Fassungsring mittels eines Bajonetverschlusses eingehackt. Der Helm ist wiederum mit einem Bajonetverschluss aufgesteckt und lässt sich durch eine Drehbewegung mühelos abheben, damit kann das Ostensorium von oben geöffnet werden.

Der Bronzeguss war ursprünglich wahrscheinlich nur versilbert, so wie es bei der Goldinger und Langener Monstranz noch heute der Fall ist. Die Vergoldung der St.Peterzeller Monstranz ging wohl Hand in Hand mit dem Umbau zum Wettersegen im 18. Jahrhundert. Bei der letzten Restauration, in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, wurde diese Vergoldung erneuert.

Würdigung

Weitgehend original erhalten ist die Goldinger Monstranz. Nur die Lunulahalterung wurde im 18. Jahrhundert beim Umbau zum Reliquiar ersetzt. Die Langener Monstranz erhielt einen neuen Helmaabschluss und die untere sechseitige Schaftscheibe ging verloren. Grösste Änderungen erfuhr die St.Peterzeller Monstranz. Ihr originaler Helm wurde im 18. Jahrhundert ersetzt, ebenso der Glaszylinder des Ostensoriums. Weitere Veränderung erfuhr sie bei der jüngsten Rückrestauration als die zwei aufsteigenden Kreuzblumenfriese an den inneren Strebepfeilern weggeschnitten wurden.

Trotz aller Unterschiede ist die Architektur der Gussteile, also Fuss, Schaft, Strebewerk, Fialen und Zylindermontierung (Ostensoriumfassung) bei allen drei Monstranzen, abgesehen von herstellungsbedingten Differenzen, praktisch identisch. Sogar die Anzahl der nachträglich gefeilten Kreuzblumen stimmt bei zweien überein. Daraus muss geschlossen werden, dass diese drei Monstranzen nach dem gleichen Modell, zwei davon sogar in den gleichen Gussformen hergestellt wurden. Dies belegt, dass bereits vorreformatorische Goldschmiedewerkstätten Serienarbeiten verfertigten, deren Grundform dann leicht variiert ausgeschmückt wurde.

Die im Detail zum Teil derben, im spätgotischen Stil geschaffenen Monstranzen sind interessante Zeugnisse des Kunsthandwerkes. Sie belegen eindrücklich, dass auch die Goldschmiede des frühen 16. Jahrhunderts gefragte Modelle bereits in Serie herstellten. Diese Feststellung schmälert weder den kunstgeschichtlichen Wert der Monstranzen, noch die Leistung der beteiligten Kunsthandwerker. Im Gegenteil sie dokumentieren eine bisher wenig beachtete Facette des kunsthandwerklichen Werkstattbetriebes in der frühen Neuzeit.